

Luise Schreiber-Knaus

Deutsche Stuckarbeiten der Renaissancezeit – Stempel- und Modelstückdekorationen von 1570–1630

gewidmet Prof. Heinz Leitner M.A., † 2007

Die Beschäftigung mit dem Thema Stempel- und Modelstückdekorationen in Deutschland ergab sich 2002 zu Beginn der praktischen Diplomarbeit¹ an einer Modelstückgestaltung von 1577 im Hohen Haus des Schlosses Beichlingen in Thüringen [Abb. 1]. In diesem Zusammenhang stellte sich die Frage nach weiteren erhaltenen Vergleichsobjekten. Hinsichtlich der besonderen Herstellungstechnik dieser Stuckgestaltungen war unklar, in welchen Fällen Stempel oder Model gebraucht worden waren und welche Materialien verwendet wurden. Daneben interessierten außerdem die Verbreitung und Entwicklung der Gestaltungen, der Zeitraum ihrer Entstehung und die Herkunft der Künstler.

Im Rahmen der Literaturrecherche zeigte sich, dass es nur wenige und vorwiegend ältere Veröffentlichungen gab, in denen Stempel- und Modelstückgestaltungen berücksichtigt worden waren. Diese speziellen Dekorationssysteme hatte man zu diesem Zeitpunkt noch nicht in ihrem umfassenden Zusammenhang gesehen, die einzelnen Stuckgestaltungen waren oft nur in den jeweiligen Regionen bekannt. Eine Ausnahme bildete hierbei der ausführliche Artikel von Gernot Fischer über Pressstuck im Wesergebiet aus dem Jahr 1989.² Nach der Erforschung entsprechender Stuckvorkommen im sächsischen, thüringischen und nordbayerischen Raum durch die Verfasserin 2002/2003 kam im Jahr 2009 eine weitere, ergänzende Aufarbeitung der Stempel- und Modelstückdekorationen in Sachsen-Anhalt³ hinzu. Die beiden letztgenannten Arbeiten sind bisher noch nicht publiziert.

Begriffsklärungen

Informationen über historische Stuckstempel und Stuckmodel der Renaissance lassen sich derzeit nur anhand von Werkspuren an den Stuckoberflächen und durch Vergleiche mit ähnlichen Modellen⁴ herleiten [Abb. 2]. Aussagen über den Charakter von Stempel- und Modelstück sind überwiegend auf der Grundlage eigener Beobachtungen sowie durch Angaben in verschiedenen Quellen möglich.⁵ Stempel- und Modelstückdekorationen sind, soweit bisher untersucht, immer in Kalkstucktechnik ausgeführt. Für einzelne Objekte konnte anhand von Probenmaterial die Zusammensetzung der verwendeten Kalkstuckmassen ermittelt werden.

Wie bereits Gernot Fischer 1989 festgestellt hat, existieren in der Literatur noch keine einheitlichen Bezeichnungen für entsprechende Stuckgestaltungen des 16. und 17. Jahrhunderts. So werden für dieselbe Technik weiterhin auch die Begriffe Präge- und Pressstuck verwendet. Im folgenden Text sollen ausschließlich die für die Diplomarbeit definierten

Begriffe Stempelstuck und Stuckstempel sowie Modelstück und Stuckmodel gebraucht werden.

Stuckstempel

Für die Stempelstucktechnik wurden einseitige flachplastische Negativ- und Positivformen⁶ (ca. 0,1 bis 1,0 cm tief bzw. hoch) aus Holz verwendet. Deutliche Abdrücke von Holzmaserung oder Rissen im Holz finden sich an allen untersuchten Stempelstuckdecken. Für die Herstellung solcher Stempel verwendeten die so genannten Formen- oder Modelstecher schnitzbare harte Hölzer mit feiner dichter Struktur, die eine detaillierte Stichtchnik ermöglichten.⁷ Vor allem Obstbaumhölzer wie Elsbeer, Pflaume, Birne, Kirsch und Apfel, aber auch Ahorn und Nussbaum sind besonders geeignet.

Die Motive wurden entweder von dem Modelstecher selbst oder von einem Künstler / Motiventwerfer auf die glatte und gehobelte Holzoberfläche aufgezeichnet und anschließend ausgestochen [Abb. 3]. Um die Holzstempel gegen Feuchtigkeit widerstandsfähiger zu machen, wurden sie vermutlich gewachst.⁸

Die Stempel waren sowohl rund (z. B. Portraitmedaillons) als auch rechteckig (Ornamentbänder, Jagdszenen) und im Vergleich zu Stuckmodellen etwas kleiner, um einen gleichmäßigen Abdruck erzeugen zu können. Auf der Rückseite der Stempel waren wahrscheinlich ein oder mehrere Griffe angebracht, um das Andrücken und Abnehmen der Stempel zu erleichtern.

Die bereits erwähnten Abdrücke von Rissen im Holz auf der Stuckoberfläche weisen auf den fortschreitenden Verschleiß der Stempelformen hin. Diese Spuren von Abnutzungserscheinungen sind auf den mehrfachen Gebrauch und den daraus resultierenden Wechsel von Feuchtigkeit und Trocknung zurückzuführen.

Stempelstuck

Eine Sonderform des Modelstücks ist der so genannte Stempel-, Präge- oder Pressstuck. Stempelstuckdekorationen entstanden durch das Eindringen von hölzernen Stempeln in die noch weiche Kalkstuckmasse direkt an Wänden oder Decken. Da die Stempel mehrfach verwendbar waren, wiederholen sich einzelne Motive oft.

Stempelstuckgestaltungen sind den etwas später, teilweise auch parallel entstandenen Modelstückdekorationen



in Aufteilung und dargestellten Motiven ähnlich. Sie sind aber vergleichsweise flachplastischer ausgebildet und weisen im Querschnitt ein ebeneres Profil auf. Die einzelnen gestempelten Dekorationsformen sind dabei entweder leicht erhaben ausgebildet oder sie befinden sich auf, beziehungsweise unter Niveau der umgebenden glatten Rücklageflächen.⁹

Die Oberflächen von Stempelstuckdekorationen sind in manchen Fällen etwas weniger glatt als die mit Modellen hergestellten Stuckformen. So finden sich gelegentlich feine Löcher in der Stuckoberfläche, die beim Abnehmen der Stempel von den noch feuchten Oberflächen entstanden sein könnten (eine Art „Schmatzen“).¹⁰ Da sich das Stuckmaterial wahrscheinlich nur relativ kurze Zeit gut bearbeiten ließ, musste die Stempeltechnik zügig ausgeführt werden. Aus diesem Grund wurden die Decken vermutlich schnell fertig gestellt. Im Randbereich der Stempelabdrücke sind Quetschungen des Stuckmaterials zu beobachten. Die Übergänge der einzelnen Motive sind bisweilen deutlich zu erkennen, da sie einander zum Teil überlappen und gelegentlich etwas ungenau ausgeführt sind [Abb. 4].

Stuckmodell

Für die Herstellung von renaissancezeitlichem Modelstuck benutzte man Holzplatten mit flachplastischen Negativformen als Modell.¹¹ Mit diesen Stuckmodellen konnten plastischere Reliefs hergestellt werden (Höhe der Reliefs ca. 0,1 bis 2,0 cm) als mit der Stempeltechnik. Vermutlich waren die Modelle auch größer als die Stempel und zweiseitig ausgearbeitet, sodass man von einem Modell zwei verschiedene Motive abformen konnte.¹² Dies erleichterte den Transport und erhöhte die Vielfalt der Motive. Wenn diese Theorie richtig ist, waren die für die Stuckmodelle verwendeten Holzplatten ca. 5 cm stark. Unabhängig von der Form der Motive waren die Holzmodelle wahrscheinlich meistens rechteckig.

Es ist anzunehmen, dass Modelle aus den gleichen Hölzern wie die Stempel geschnitten und ebenfalls mit Wachs gegen Feuchtigkeit imprägniert worden sind. Zusätzlich könnte das Wachs auch die Funktion einer Trennschicht zwischen Holz und Stuckmaterial gehabt haben. Die Herstellung der Stuckmodelle erfolgte somit analog zu den Stuckstempeln. Auch bei Modelstuckdekorationen finden sich Abdrücke von Holzmaserungen und Rissen. Allerdings wurden die Modelle wohl etwas anders gebraucht als die flachen Stempel. Man drückte die formbare Stuckmasse in die spiegelverkehrte Form des Modells und nahm dann entweder das so entstandene Stuck-

Abb. 1: Beichlingen, Hohes Haus, Modelstuck-Wandgestaltung von 1577 (2002)

Abb. 2: Beichlingen, Detail Modelstuck von 1577

Abb. 3: Sammlung Museum Hohenfelden, Detail eines Bäckermodells aus dem 16. Jh.

Abb. 4: Schmalkalden, Schmiedhof 19, Detail der Stempelstuckdecke im ersten Obergeschoss

motiv heraus, um es an eine dafür vorgesehene Stelle zu versetzen, oder die Modelform wurde mitsamt dem Stuckmaterial an die Wand gepresst und das Model anschließend abgenommen. Durch diese Versatztechnik sind die Grenzen der Modelmotive gut zu erkennen.

Modelstuck

Unter dem Begriff Modelstuck werden flachplastische Stuckarbeiten zusammengefasst, die von hölzernen Negativformen, den so genannten Stuckmodeln abgeformt und an Decken oder Wänden angebracht worden sind. Es handelt sich um eine besondere Art von Versatzstuck. Ein Stuckmodell ließ sich mehrfach benutzen, sodass es möglich war, einander gleiche Stuckformen herzustellen. Daher wiederholen sich Motive innerhalb einer Stuckdekoration, aber auch an verschiedenen Orten. Modelstuckmotive weisen in der Regel im Querschnitt ein ausgeprägtes Profil auf, das zur Mitte hin ansteigen kann. Im Unterschied zu gestempelten Dekorationen erheben sich die von Modeln abgeformten Darstellungen deutlich über die umgebenden undifferenzierten Flächen.

Stuckaufbau und Herstellungstechnik

Unterkonstruktionen der erhaltenen Stempel- und Modelstuckgestaltungen sind häufig Holzbalkendecken.¹³ Im Wandbereich kommen als Träger der Stuckschichten neben gemauerten Untergründen auch Fachwerkkonstruktionen vor. Grundsätzlich sind sämtlichen Objekten Unterputzschichten aus Lehm-Stroh-mischungen gemeinsam. Um eine bessere Haftung des Lehm-Strohunterputzes zu erreichen, nagelte man zunächst oft schmale Holzleisten oder Äste auf die Balkendecken und hölzernen Fachwerkständer der Wände. Der Auftrag des Unterputzes folgte anschließend den Formen der Decken und Wandflächen. Unterzüge und sichtbare Deckenbalken wurden vollständig mit der Lehm-Strohschicht ummantelt [Abb. 5].

Im Falle der ab 1570 zuerst im heutigen Thüringen entstandenen Stempelstuckdekorationen erfolgte anschließend der flächige Auftrag einer dünnen Kalkstuckschicht, welche geglättet und mit der Stempeltechnik verziert wurde. Der Auftrag des Kalkstucks muss auf den noch feuchten Lehm-

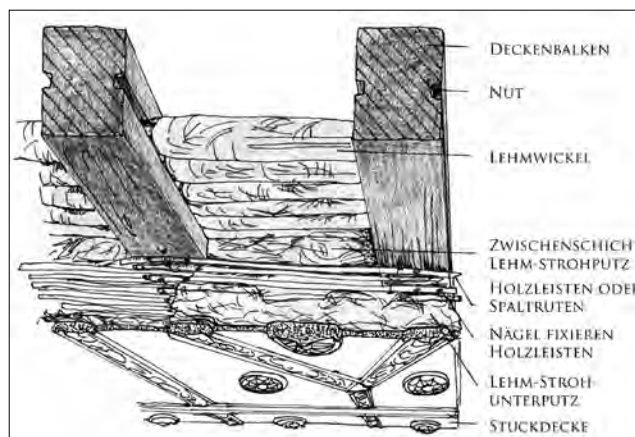


Abb. 5: Beichlingen, Hohes Haus, Rekonstruktionszeichnung zum Deckenaufbau der verlorenen Modelstuckdecke im zweiten Obergeschoss

Abb. 6: Beichlingen, Hohes Haus, Detail Modelstuck-Wandgestaltung von 1577 im Streiflicht

Abb. 7: Beichlingen, Hohes Haus, Probenmaterial nach der Analyse im Labor der HfBK Dresden (2002)

Abb. 8: Klein-Lübs, Dorfkirche, Außenansicht von Osten (2009)

Strohunterputz erfolgt sein, da diese beiden Schichten in der Regel eine gute Verbindung¹⁴ untereinander aufweisen. Ein weiteres Indiz hierfür sind mehrfach beobachtete Abdrücke von Stempeln, welche sich in Bereichen, in denen die Kalkstuckschicht inzwischen verloren ist, im Lehm-Strohunterputz abzeichnen.¹⁵ Eine der Freskomalerei verwandte Vorgehensweise, bei der die zu gestaltenden Flächen in „Tagewerken“ stuckiert und bearbeitet wurden, ist hierbei durchaus vorstellbar.¹⁶

Auch für die ab etwa 1575 entstandenen Modelstuckgestaltungen erfolgte der Auftrag der Stuckschicht auf den noch feuchten, wahrscheinlich aber überwiegend druckfesten Lehm-Strohunterputz. Die hier im Vergleich zum Stempelstuck häufiger beobachteten relativ starken Lehmunterputzschichten fungierten während der Stuckarbeiten wohl auch als Feuchtedepot und ermöglichten somit eine längere Bearbeitungszeit. Nach dem Anwerfen und Glätten des Unterputzes versetzte man entweder die zuvor von hölzernen Modellen abgeformten Stuckmotive an die dafür vorgesehenen Stellen, oder die Modellform wurde mitsamt dem Stuckmaterial an die Wand gepresst und das Modell daraufhin abgenommen. Abschließend wurden die verbliebenen Rücklagen zwischen den einzelnen plastischen Modelstuckmotiven mit demselben oder einem ähnlichen Stuckmaterial geschlossen, indem man dieses stark glättete und in den Anschlussbereichen zu den abgeformten Motiven mit Spachteln anglich. Die beiden Arbeitsschritte der Positionierung der Stuckteile und des Ausfüllens der Zwischenräume müssen kurz nacheinander erfolgt sein, da die Randzonen ansonsten schon zu ausgehärtet gewesen wären, um sich noch versäubern zu lassen [Abb. 6].

Im Rahmen der Diplomarbeit zur Beichlinger Stuckgestaltung wurden im Jahr 2003 an Proben genauere Untersuchungen zur Zusammensetzung des Stuckmaterials vorgenommen. Die im Folgenden beschriebene Materialmischung kann so oder ähnlich auch für andere Stempel- und Modelstuckdekorationen angenommen werden [Abb. 7].¹⁷ Demnach verwendete man für den Stuck eine Mischung aus Kalk, Sand, einem geringen Anteil Gips, feinen kurzen Tierhaaren und etwas tierischem Leim (Proteinnachweis positiv). Weiterhin finden sich Hinweise auf eine Zugabe von ungebranntem Kalk als Zuschlag. Nach den Ergebnissen der Mörtelanalysen im Labor der HfBK Dresden¹⁸ variiert das Verhältnis zwischen dem Bindemittel Kalk und den Zuschlägen leicht, es kann aber zwischen 1 : 1 und 1 : 1,5 festgelegt werden. Diese Stuckmasse wurde in Teilbereichen noch modifiziert. So hat man horizontal durchlaufende Gesimsprofile und durchgehend angeordnete Profilstreifen aus etwas magerem Kalkstuckmaterial hergestellt, das heißt mit einem anteilig höheren und grobkörnigeren Sandzuschlag. Diese gröbere Mischung wurde offenbar überall da verwendet, wo mehr Volumen aufgebaut werden sollte. Die Mischung, die an den Wandflächen und den geglätteten Rücklagen im Bereich des Stuckfrieses zur Anwendung kam, weist ein ähnliches Verhältnis von Bindemittel und Zuschlag auf, enthält aber einen deutlich höheren Anteil an Tierhaaren. Die eigentlichen Stuckreliefs, wie die figürlichen Darstellungen, Jagdszenen sowie vertikale und horizontale Ornamentbänder weisen einen etwas feineren Sandzuschlag und weniger Tierhaare auf.

Die Frage nach der Werkstatt – Ursprung und Entstehung der Stempel- und Modelstuckgestaltungen

Für die Herstellung von Stempel- und Modelstuckdekorationen haben in der Regel mehrere, mindestens aber zwei verschiedene Künstler- oder Handwerkergruppen zusammengearbeitet. Die so genannten Modelstecher fertigten hölzerne Stempel und Model an. Bei den dargestellten Motiven orientierten sie sich wahrscheinlich an zeitgenössischen Druckgrafiken. Einzelne Bildnisse¹⁹ und Szenen könnten sie zudem auch selbst entworfen haben. Es ist denkbar, dass die Modelstecher sowohl für Bäcker als auch für Kalkschneider²⁰ (Stuckateure) gearbeitet haben. In einigen Fällen signierten Modelstecher die von ihnen hergestellten Holzmodel mit speziellen Zeichen, die mit Steinmetzzeichen vergleichbar sind. Ein solches Kennzeichen wurde offenbar in einem Bereich außerhalb des eigentlichen Motivs angebracht und war somit nicht im Stuck (oder Teig) zu sehen. Daneben gab es auch Signaturen, die so in die gestaltete Fläche eines Stuckmodells eingefügt wurden, dass sie nach dem Abformen im Stuck sichtbar waren.

Ernst Stahl schreibt über thüringische Bäckermodeln: „Die Schönheit und Vollkommenheit dieser Modeln verrät die Hand erfahrener Schnitzer, die aber anonym geblieben sind. Im Allgemeinen wanderten berufsmäßige Modelstecher von Stadt zu Stadt und hielten sich je nach Bedarf längere oder kürzere Zeit bei den einzelnen Meistern auf. Oft bekamen sie für diese Zeit Herberge und Kost im Hause des Meisters oder wurden in der Herberge der Bäckerzunft untergebracht. Die Modelstecher arbeiteten solange an einem Ort, bis der Bedarf gedeckt war, dann wanderten sie weiter, auch über Landesgrenzen hinaus. So erklären sich häufig wiederkehrende Motive oder gleiche Schnitztechniken an Formmodellen, die wir heute im thüringischen Raum vorfinden.“²¹

Die Handwerker, die Stempel und Model gebrauchten, um damit Stuckmotive und ganze Raumdekorationen zu gestalten, bezeichnete man im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Kalkschneider oder Gypser.²² Es ist anzunehmen, dass es sich bei den Kalkschneidern ebenfalls um fahrende Handwerker handelte. Sie führten eine bestimmte Anzahl von Modellen mit sich, die dem jeweiligen Auftraggeber vor Ort zur Auswahl vorgelegt wurden. Die Auftraggeber waren sowohl wohlhabende adlige Rittergutsbesitzer und Grafen, die ihre Schlösser und Herrenhäuser umgestalten oder neu errichtete Räume mit Stuck dekorieren wollten, als auch reiche Bürger und Kirchengemeinden. Bei Sonderwünschen war es möglich, einzelne zusätzliche Modelmotive (Wappen- und Portraitmedaillons) anzufertigen. Zwar wurden in mehreren Orten dieselben Model benutzt, sie konnten aber immer wieder unterschiedlich angeordnet werden. Die Stuckgestaltungen wurden meist an die jeweils gegebenen Raumdimensionen angepasst. An der Art der Ausführung ist abzulesen, wie sorgfältig die jeweilige Gestaltung geplant wurde. So sind zum Beispiel die Stuckdecken im Rittergut Treuen im Vogtland und im ehemaligen Schloss Roschütz²³ in Thüringen möglicherweise schnell

und dadurch etwas weniger sorgfältig angebracht worden (fehlende Rahmung der Decken).

Eine Besonderheit stellt die Häufung der frühen Stempelstuckdecken in Schmalkalden und in dem nahe gelegenen Schloss Herrenbreitungen dar. Die Stuckdekorationen sind in Schmalkalden ausschließlich in Bürgerhäusern zu finden. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Kalkschneider und möglicherweise auch die Modelstecher aus dieser Stadt im heutigen Thüringen stammen. Die Stadt könnte Zuwanderungsort und Ausgangspunkt der wandernden Kunsthandwerker gewesen sein. Stuckstempel, die zuvor in Schloss Höllrich in Nordfranken verwendet worden waren, wurden zum zweiten Mal in der heutigen „Hirschapotheke“ am Neumarkt in Schmalkalden angewendet. In der „Hirschapotheke“ sind im Vergleich zu den Motiven in Schloss Höllrich bereits Abdrücke von Rissen (Verschleiß der Stempel) zu beobachten. An drei Stuckdecken, den „Lutherdecken“²⁴ in Schmalkalden, kommen jeweils einzelne individuelle Portraitmedaillons vor, die an den übrigen Decken nicht zu finden sind. Es könnte sich dabei um Bildnisse der jeweiligen Hausbesitzer oder Auftraggeber handeln. Die Umsetzung solcher Spezialwünsche war wahrscheinlich nur möglich, weil ein vor Ort präsenter Modelstecher mit der Anfertigung eines entsprechenden Holzstempels beauftragt werden konnte.

Ein weiterer Aspekt spricht für die These, dass sowohl die Modelstecher als auch die ausführenden Kalkschneider (Stuckateure) aus Schmalkalden oder aus der Umgebung dieser Stadt kamen. Die ältesten erhaltenen Stempelstuckdecken, bei denen es sich um eine Art Vorläufer der späteren, weiter verbreiteten Modelstuckgestaltungen zu handeln scheint, konzentrieren sich in und um Schmalkalden (Ausnahme Schloss Höllrich). Die vier in Schmalkalden erhaltenen Stempelstuckgestaltungen sind einander stilistisch und werktechnisch deutlich verwandt und in der Zeit zwischen 1570 und 1590 entstanden. Bei den Decken im Schloss Herrenbreitungen („Lutherdecken“) in der Nähe von Schmalkalden und bei den Raumdekorationen im fränkischen Schloss Höllrich wurden Stuckstempel benutzt, deren Abdrücke auch in Schmalkalden vorkommen, sodass hier dieselbe Werkstatt angenommen werden kann.

Noch in der Zeit der frühen Stempelstuckgestaltungen entstanden zwischen 1575 und 1580 im Süden und Westen des heutigen Bundeslandes Sachsen-Anhalt sowie im Norden von Thüringen die ersten mit Modelstuck dekorierten Räume. Die Modelstuckgestaltungen des Schlosses Beichlingen, der Burg Falkenstein, der Rammelburg, der Dorfkirche in Klein-Lübs [Abb. 8 u. 9], des Herrenhauses Rhoden und der Schlosskapelle Harbke sind aufgrund der Verwendung derselben Model einer Werkstatt zuzuordnen.

Abb. 9: Klein-Lübs, Dorfkirche, Innenansicht der mit Modelstuck verzierten Apsis (2009)

Abb. 10: Beichlingen, Hohes Haus, Rekonstruktionszeichnung der ehemaligen Raumgestaltung von 1577

Abb. 11: Altenburg, ehem. Herzogliche Kanzlei, Modelstuckdecke aus der Zeit um 1600 im Erdgeschoss (2002)

Abb. 12: Schmalkalden, Schmiedhof 19, Detail eines gestempelten Löwenkopfes an der Stuckdecke im ersten Obergeschoss

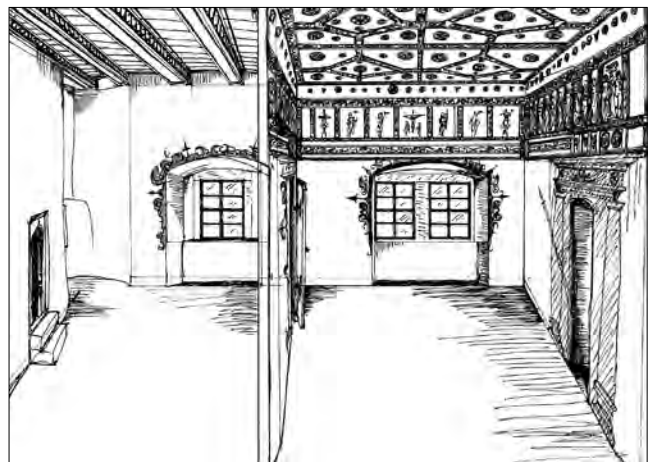




Abb. 13: Höllrich, Schloss, älteste bisher bekannte Stempelstuckdekorationen in Deutschland (2008)



Abb. 14: Roschütz, ehem. Schloss, Modelstuckdecke mit ausgesägten Motiven kurz vor deren Abbruch 2002

Die um 1600 in Treuen im Vogtland, in Altenburg und in Kauern bei Gera entstandenen Modelstuckdekorationen werden bei Schreiber²⁵ als „frühe Georgs-Decken“²⁶ bezeichnet. Für diese drei Stuckdecken wurden die gleichen Holzmodel verwendet. Sie sind von einer wandernden Gruppe von Kalkschneidern ausgeführt worden, die wahrscheinlich aus dem sächsisch-thüringischen Raum stammten.

Im Falle der Modelstuckdecke in der ehemaligen Herzoglichen Kanzlei in Altenburg/Thüringen [Abb. 10] erinnern Rautenformen und die Aufteilung der Deckenfläche in einzelne Felder an die älteren Thüringer Stempelstuckdecken. Es wäre möglich, dass den Schöpfern der „frühen Georgs-Decken“ die schlichteren Stempelstuckgestaltungen der Schmalkaldener Region bekannt waren und dass man sich zum Teil an ihnen orientiert hat.

Wiederum 25 bis 30 Jahre nach den „frühen Georgs-Decken“, zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, entstanden in Schloss Roschütz bei Gera/Thüringen, in Schloss Netzschkau im sächsischen Vogtland und in Schloss Frankleben/Sachsen-Anhalt²⁷ die letzten Modelstuckgestaltungen.²⁸ Für diese „späten Georgs-Decken“ kamen andere Model zum Einsatz als bei den „frühen Georgs-Decken“. Außerdem verwendete man eine höhere Anzahl von Modelmotiven, sodass das Bildprogramm erweitert wurde. Unterschiede zwischen bestimmten Motiven der „frühen“ und der „späten Georgs-Decken“ fallen erst auf den zweiten Blick auf, da es sich um sehr ähnliche Darstellungen mit geringen Abwandlungen handelt.²⁹ Auffällig ist auch die lokale Nähe der jüngeren Modelstuckdekorationen zu älteren Stuckgestaltungen dieser Art. So liegt das ehemalige Schloss Roschütz bei Gera nur etwa zehn Kilometer entfernt vom ehemaligen Rittergut Kauern. Das Schloss Netzschkau im sächsischen Vogtland und das Rittergut Treuen sind ebenfalls nur zehn Kilometer voneinander entfernt.

Es ist also anzunehmen, dass die „späten Georgs-Decken“ eine Art Weiterentwicklung der „frühen Georgs-Decken“ sind. Die Modelstecher benutzten in beiden Fällen für ihre Schnitzarbeiten entweder ähnliche oder dieselben Vorlagen. Die späteren Modelmotive in Roschütz, Netzschkau und Frankleben weisen einen anderen, etwas steiferen Stil als die Motive in Altenburg, Treuen und Kauern auf, sodass es sich



Abb. 15: Netzschkau, Schloss, Modelstuckdecke im großen Saal nach dem Einsturz 1945

bei den Künstlern vermutlich nicht um die gleichen Personen gehandelt hat.³⁰

Die Kalkschneider haben sich in Netzschkau und Roschütz offensichtlich an den ihnen bekannten älteren Stuckdecken orientiert. Möglich ist auch, dass sie die nachfolgende Generation ein und derselben Werkstatt waren, welche 30 Jahre zuvor die Stuckgestaltungen in Altenburg, Treuen und Kauern ausgeführt hatte.

Auch in Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen haben sich Stempel- und Modelstuckdekorationen erhalten. Hier sind vor allem die Städte Marburg, Braunschweig, Alfeld, Wolfsburg, Lemgo und Höxter zu nennen. Dabei konzentrieren sich Stempelstuckgestaltungen besonders in der Stadt Höxter und den angrenzenden Gebieten in Nordrhein-Westfalen. Die dortigen Motive weisen zwar gewisse Ähnlichkeiten zu Stuckgestaltungen in Mitteldeutschland auf, sind aber eindeutig anderen Werkstätten zuzuweisen. Möglicherweise gab es zwischen 1580 und etwa 1600 parallele Entwicklungen im westfälischen Raum. So vermutete bereits Gernot Fischer³¹ eine Werkstatt in Höxter. Um eine solche These zu stützen, wäre es notwendig, erhaltene Akten in den betreffenden Orten zu prüfen.



Abb. 16: Höllich, Schloss, Stempelstuckdekorationen im ersten Obergeschoss

Motive

Bei Stempelstuckgestaltungen stehen weltliche Themen sowie Szenen oder Zitate aus dem Neuen Testament im Vordergrund; ergänzend hat man Fabelwesen, ornamentales und florales Dekor beigefügt. Als häufige Motive sind unter anderem Portraitmedaillons mit im Profil und Halbprofil dargestellten Personen, Jagdszenen, Darstellungen von Szenen aus dem Neuen Testament, Wappen, Doppeladler, Löwenköpfe und Fabelwesen zu nennen. Diese werden durch ornamentales Beiwerk in Form von Rosetten, Sternen, Maskaronen, Ornamentbändern und Blattwerk ergänzt. Eine Sonderstellung nehmen auch unter diesem inhaltlichen Aspekt die Stempelstuckdekorationen im westfälischen Weserraum ein. Dort sind ornamentale und florale Motive vorherrschend.³²

Die Hauptmotive der in der Folgezeit entstandenen Modelstuckgestaltungen sind Christussymbole und Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament, die ebenfalls durch dekorative Ornamente, stilisiertes Blattwerk, Tiere und Darstellungen mythischer Fabelwesen ergänzt werden. Besonders häufig lassen sich Darstellungen des Heiligen Georg als Drachentöter, der Kundschafter aus Kanaan mit

der Weintraube, Löwen, Greifen, Löwenköpfe, Doppeladler, Engel, Samson mit dem Löwen, das Lamm Gottes mit der Fahne, Fabelwesen wie Einhörner und Greifen sowie Sterne und Rosetten beobachten. In Sachsen-Anhalt und im Norden von Thüringen kommen außerdem Portraitmedaillons und die Darstellung der Tugenden hinzu. Das Motiv der Weintrauben und Weinranken ist eine Art Leitmotiv, welches an nahezu allen Stempel- und Modelstuckdekorationen³³ zu finden ist.

Zumindest im Falle der Stempelstuckdekorationen, vermutlich auch bei den Modelstuckdekorationen, scheint es einen Zusammenhang zum protestantischen Glaubensbekenntnis der Fürstenhäuser und Bürger in den reformierten Gebieten Deutschlands zu geben. Die drei Städte Schmalkalden, Höxter und Marburg, in denen sich mehrere Stempelstuckgestaltungen erhalten haben, waren bereits sehr früh zum Protestantismus übergetreten. Schmalkalden und Marburg sind zudem mit dem Schmalkaldischen Bund und den Marburger Religionsgesprächen³⁴ reformationsgeschichtlich von besonderer Bedeutung. So ist Martin Luther, der sich 1537 für mehrere Wochen in der Stadt Schmalkalden aufhielt, an zwei erhaltenen Stempelstuckdecken in Schmalkalden und an den Stempelstuckdecken im nahe gelegenen Schloss Herrenbreitungen in Breitungen dargestellt. An Stempelstuckdecken im Schloss Elmarshausen bei Wolfhagen in Hessen findet sich die Darstellung einer so genannten „Lutherrose“,³⁵ die im Wappen Luthers enthalten war und somit symbolisch für den Reformator steht. Die Auftraggeber, deren verändertem Geschmack die schlichten, überwiegend monochrom-weißen, flachplastischen Stuckierungen besonders entsprachen, waren nahezu ausnahmslos Anhänger des neuen protestantischen Glaubens.³⁶

Zusammenfassung

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden in Mitteldeutschland die ersten Stempel- und Modelstuckgestaltungen. Ihre Verbreitung lässt sich nach derzeitigem Kenntnisstand auf ein größeres Gebiet eingrenzen, welches das heutige Thüringen, Westsachsen, das südliche und westliche Sachsen-Anhalt, Nordbayern, Hessen sowie das südliche Niedersachsen und den Osten Nordrhein-Westfalens einschließt.

Stempel- und Modelstuck ist vor allem im Wohnbereich von Schlössern, Herren- und Bürgerhäusern anzutreffen. Weiterhin kommt er auch in repräsentativen öffentlichen Räumen, Schlosskapellen und Kirchen vor. Offenbar handelte es sich hierbei um eine in wohlhabenden Kreisen übliche Form von Raumgestaltung, die später aufgrund ihrer begrenzten Möglichkeiten wieder aus der Mode kam.

Es ist davon auszugehen, dass die Stuckierungen ursprünglich vollständige Raumdekorationen waren,³⁷ die Decken, Wände, Fenster- und Türrahmungen, Öfen und Kamine mit einbezogen [Abb. 10]. Heute sind mehrheitlich nur noch die Stuckdecken erhalten, da sie bei Renovierungen der Räume seltener neu gestaltet wurden als die Wandflächen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit können diese speziellen

Stuckarbeiten einheimischen Bauhandwerkern und Künstlern zugeschrieben werden, die von italienischen, niederländischen und norddeutschen Stuckaturen und Terrakottadekorationen beeinflusst waren.

Über einen Zeitraum von sechzig Jahren entwickelten sich die Dekorationssysteme, dem veränderten Geschmack entsprechend, von den besonders flachplastischen Stempelstuckgestaltungen hin zu den plastischeren Modelstuckgestaltungen. Kontinuierliche Veränderungen sind auch in Hinblick auf den Inhalt der Darstellungen und die Anordnung und Verteilung der Motive zu erkennen. Während bei den frühen Stempelstuckgestaltungen noch profane Themen dominieren und die Flächen offener gestaltet sind, überwiegen bei den nachfolgenden Modelstuckgestaltungen ab 1600 christliche Symbole, die zunehmend dichter angeordnet werden [Abb. 11 u. 12].

Zur Farbigkeit dieser Stuckgestaltungen lässt sich feststellen, dass außer Grau- und Weißfassungen keine anderen Farbigkeiten beobachtet werden konnten, wobei dazu ohne nähere Untersuchungen keine eindeutigen Aussagen möglich sind. Claudia Zier sichtete 2009 in einem Herrenhaus in Rhoden in Sachsen-Anhalt eine in Weiß- und Grüntönen farbig gefasste Modelstuckdecke, die ebenfalls noch nicht näher untersucht werden konnte.³⁸ Eine inzwischen abgebrochene Stempelstuckdecke im Schmiedhof 28 in Schmalkalden war teilweise rot gefasst. Sie wird von Helga Bayer-Schröcke in ihrer Publikation von 1968 über Thüringer Stuckdekor beschrieben und ist leider nur als Schwarzweißaufnahme dokumentiert. Die Kunsthistorikerin interpretierte die Fassung der Stuckdecke als eine Art Terrakottaimitation.

In Schloss Beichlingen in Thüringen gibt es eine ergänzende gemalte Gestaltung der an den Stuckfries anschließenden geglätteten Wandflächen, welche zur Stuckgestaltung von 1577 gehört. Das Fenster des Raumes wird durch renaissancecypisches Roll- und Beschlagwerk betont, die Tür hat man durch Architekturalmalerei und eine inzwischen nahezu vollständig verlorene Türsteherfigur hervorgehoben.

Nach derzeitigem Kenntnisstand sind in Deutschland noch mindestens vierzig verschiedene Beispiele für diese besondere Form von Stuckdekorationen erhalten, wobei der Zustand einiger Objekte als besorgniserregend gesehen werden muss [Abb. 13–15]. Akut gefährdet sind beispielsweise die bisher frühesten bekannten Stempelstuckgestaltungen in Schloss Höllrich in Unterfranken, die als noch weitgehend vollständig erhalten eingestuft werden können [Abb. 16]. Erfreulicherweise sind in jüngerer Zeit aber zumindest einzelne Objekte aufwändig restauriert worden, wie zum Beispiel die Stempelstuckdecken im Heistermann-von-Ziehlbergschen Adelshof in Höxter und die mit Modelstuck gestalteten Räume auf der Burg Falkenstein im Harz.

Literatur

Helga BAYER-SCHRÖCKE, *Der Stuckdekor in Thüringen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*, Berlin 1968.
Geoffrey BEARD, *Stuck. Die Entwicklung plastischer Dekoration*, Zürich 1988.

Peter BEYER, *Die Stuckdecken im Netzschkauer Schloss – unbekannte Kunstwerke unseres Kreises*, in: *Heimatblätter der Stadt Netzschkau*, Netzschkau 1975.

Gernot FISCHER, *Balkendecken mit Pressstuck im Wesergebiet um 1600*, in: *Adelshöfe in Westfalen*, hrsg. im Auftrag des Zweckverbandes Weserrenaissancemuseum Schloss Brake von G. Ulrich Großmann, München/Berlin 1989, S. 170–191.

Walter FUCHS, *Ein wiederentdecktes Kleinod Altenburgs*, in: *Kulturspiegel für Altenburg-Schmölln*, Altenburg 1969, Heft 1 u. 2.

Luise SCHREIBER, *Das sogenannte „gipsfarbene“ Zimmer, eine Modelstuckgestaltung aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im 2. Obergeschoss des Hohen Hauses im Schloss Beichlingen/Thüringen*, Diplomarbeit (Praxisteil) im Fachbereich Konservierung und Restaurierung von Wandmalerei an der Hochschule für Bildende Künste Dresden, unveröffentlichtes Manuskript, Dresden 2003.

Luise SCHREIBER, *Deutsche Stuckarbeiten der Renaissancezeit – Die Stempel- und Modelstuckdekorationen in Mitteldeutschland*, Diplomarbeit (Theorierteil) im Fachbereich Konservierung und Restaurierung von Wandmalerei an der Hochschule für Bildende Künste Dresden, unveröffentlichtes Manuskript, Dresden 2003.

Ernst STAHL, *Holzmodeln aus dem Thüringer Raum*, in: *Die Schatzkammer*, Bd. 41, Leipzig 1990.

Claudia ZIER, *Stempelstuck- und Modelstuckdekorationen der Renaissancezeit in Sachsen-Anhalt*, Semesterarbeit, vorgelegt im Fach Kunstgeschichte an der Fachhochschule Köln, Fachbereich Konservierung und Restaurierung von Kunst- und Kulturgut, unveröffentlichtes Manuskript, Köln 2009.

Abbildungsnachweis

Abb. 13, 16: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Foto: Eberhard Lanz, 2008

Abb. 8, 9: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Foto: Falko Grubitzsch, 2009

Abb. 1, 7: Hochschule für Bildende Künste Dresden, Foto: Asmus Steuerlein, 2002

Abb. 15: Förderverein Schloss Netzschkau, historische Aufnahme im Archiv der Stadt Netzschkau, 1947

Abb. 2–6, 10–14: Dipl.-Restauratorin Luise Schreiber-Knaus, 2002/2003

¹ SCHREIBER, *Deutsche Stuckarbeiten der Renaissancezeit*, 2003.

² FISCHER, *Balkendecken mit Pressstuck*, 1989, S. 170 f.

³ ZIER, *Stempel- und Modelstuckdekorationen der Renaissancezeit in Sachsen-Anhalt*, 2009.

⁴ Beispielsweise Bäcker- oder Kachelmodel.

⁵ Bisher konnte noch kein Stuckstempel oder Stuckmodell nachgewiesen werden, der eindeutig der hier behandelten Stucktechnik zuzuordnen ist.

⁶ Die Verwendung solcher Positivstempel, durch welche ein vertieftes Motiv abgedrückt wird, ist seltener. Vor allem bei den Stempelstuckgestaltungen im westfälischen Gebiet (Höxter), aber auch vereinzelt an Decken in Schmalkalden/Thüringen ist diese Variante anzutreffen.

⁷ STAHL, *Holzmodeln*, 1990, S. 7.

- ⁸ Die Behandlung der Holzmodel mit Wachs ist an den renaissancezeitlichen Bäckermodeln im Archiv des Freilichtmuseums Hohenfelden in Thüringen noch erkennbar.
- ⁹ Die Stempelstuckdekorationen in Thüringen und Franken sind im Unterschied zu denen im Westfalen überwiegend erhaben.
- ¹⁰ Ein gutes Beispiel hierfür ist eine Stuckdecke im Schmiedhof 19 in Schmalkalden.
- ¹¹ Zur eindeutigen Abgrenzung des Wortes Model wird in der Literatur auch der Begriff Formmodel verwendet.
- ¹² Die Bäckermodel in der Sammlung des Museums Hohenfelden sind zum größten Teil zweiseitig, das heißt sie haben je ein Motiv auf der Vorder- und auf der Rückseite.
- ¹³ Hier kommen sowohl Bretterbalkendecken als auch Lehmwickeldecken als Stuckträger vor.
- ¹⁴ Bei Stempelstuck in der westfälischen Stadt Höxter, aber auch in Schloss Höllrich in Unterfranken ist die Verbindung der Lehm-Strohunterputze und der Kalkstuckschicht weniger gut.
- ¹⁵ Unter anderem wurden entsprechende Abdrücke im so genannten Heistermann-von-Ziehlbergischen Adelshof in Höxter beobachtet (freundlicher Hinweis von Restaurator Lech Accordi, Unna).
- ¹⁶ Eine Ausführung der Stuckarbeiten in „Tagewerken“ konnte allerdings bisher noch nicht eindeutig anhand von Werkspuren nachgewiesen werden.
- ¹⁷ Alle von der Verfasserin begutachteten Objekte zeigten Kalkstuck mit teilweise hohen Tierhaaranteilen.
- ¹⁸ Das Analysenprotokoll befindet sich im Anhang der Diplomarbeit von SCHREIBER, 2003.
- ¹⁹ Bei einigen im Profil dargestellten Kopfmedaillons könnte es sich um Portraitdarstellungen der Auftraggeber handeln.
- ²⁰ Hinweis von Dr. Barbara Rinn, Institut für Bauforschung und Dokumentation Marburg, den Begriff „Kalkschneider“ fand sie in historischen Akten in Wasungen und Schmalkalden als Bezeichnung für Stuckateure des 16. Jahrhunderts.
- ²¹ STAHL, Holzmodeln, 1990, S. 7.
- ²² Hinweis von Dr. Barbara Rinn, Institut für Bauforschung und Dokumentation Marburg.
- ²³ Reste des Schlosses Roschütz 2002 abgebrochen, siehe hierzu SCHREIBER, Deutsche Stuckarbeiten der Renaissancezeit, 2003, S. 41–43.
- ²⁴ SCHREIBER, Deutsche Stuckarbeiten der Renaissancezeit, 2003, S. 49–54.
- ²⁵ Ebd., S. 52.
- ²⁶ An diesen Decken kommt als ein besonders charakteristisches Motiv Georg, der Drachentöter zu Pferde mit einer Schmuckfeder am Helm vor, siehe hierzu SCHREIBER, Deutsche Stuckarbeiten der Renaissancezeit, 2003, S. 49–54.
- ²⁷ ZIER, Stempelstuck- und Modelstuckdekorationen der Renaissancezeit in Sachsen-Anhalt, 2009, S. 15.
- ²⁸ Es handelt sich um die jüngsten erhaltenen und bekanntesten Stuckdekorationen dieser Art. Mögliche weitere späte Modelstuckgestaltungen könnten noch unentdeckt oder schon verloren sein.
- ²⁹ Die Darstellung des Drachentöters Georg ist zum Beispiel bis auf feine Unterschiede an den frühen und späten Georgs-Decken nahezu identisch.
- ³⁰ Dagegen spricht auch, dass zwischen den zwei Varianten der „Georgs-Decken“ ein Zeitraum von 30 Jahren liegt.
- ³¹ FISCHER, Balkendecken mit Pressstuck, 1989, S. 186.
- ³² Ebd., S. 171.
- ³³ Dies trifft zumindest für die bisher von der Verfasserin berücksichtigten Beispiele in Mitteldeutschland und Franken zu. Die Stuckdekorationen in Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen müssten daraufhin noch überprüft werden.
- ³⁴ Während des so genannten „Marburger Religionsgespräches“ hielten sich 1529 die geistigen Führer der Reformation, unter ihnen Luther, Melanchthon, Zwingli und weitere protestantische Vertreter aus ganz Europa in der Stadt auf.
- ³⁵ FISCHER, Balkendecken mit Pressstuck, 1989, S. 174.
- ³⁶ Ausnahmen stellen hierbei bisher die Stempelstuckdecken in Kloster Corvey und in der alten Dechanei in Höxter dar, wobei eine genauere Untersuchung der Aktenlage vor Ort zu diesem Thema noch nicht erfolgt ist.
- ³⁷ In Ausnahmefällen könnten solche Gestaltungen auch als Stuckdecken ohne zugehörige Wandgestaltung ausgeführt worden sein; sehr unwahrscheinlich ist dagegen, dass es stuckierte Wände ohne passende Stuckdecke gab.
- ³⁸ ZIER, Stempel- und Modelstuckdekorationen der Renaissancezeit in Sachsen-Anhalt, 2009, S. 26.